Zeitschrift: Mittex : die Fachzeitschrift für textile Garn- und Flächenherstellung im deutschsprachigen Europa

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung von Textilfachleuten

Band: 85 (1978)

Heft: 4

Rubrik: Wirtschaftspolitik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Verzögerung erreicht wird, hängt mit verschiedenen Faktoren zusammen, u. a. mit staatlichem Dirigismus, mit privaten Machtpositionen oder mangelhafter Markttransparenz.

Im grossen und ganzen wirken die erwähnten Markt-Signale freilich recht gut. Sie haben z. B. markante Verschiebungen zwischen dem primären Wirtschaftssektor (Landwirtschaft), dem sekundären Sektor (Güterveredlung, insbesondere Industrie und Baugewerbe) und dem tertiären Sektor (Dienstleistungen) ausgelöst. Waren vor 20 Jahren in der Urproduktion noch gut 17 % der Erwerbstätigen beschäftigt, in Industrie und Bau 46 % und im Dienstleistungsbereich 37 %, so dürften sich die Anteile zurzeit auf 8 % (primärer Bereich), 44 % (sekundärer Bereich) und 48 % (tertiärer Bereich) belaufen. Aber auch innerhalb dieser Sektoren machten sich starke Strukturwandlungen bemerkbar. So ist die Beschäftigung seit 1973 in der Bauwirtschaft oder der Uhrenindustrie weit drastischer gesunken als in der Maschinen- oder der Nahrungsmittelindustrie; im Bank- und im Versicherungsgewerbe hat die Beschäftigung gar zugenommen, während Gastgewerbe und Handel Abnahmen zu verzeichnen hatten — um nur diese Beispiele für Veränderungen in der Branchenstruktur zu erwähnen.

Was die Unternehmungsgrössen betrifft, lässt sich ebenfalls ein Strukturwandel feststellen, und zwar in Richtung auf eine leichte Konzentration. Die Gross- und Mittelunternehmen sind in den letzten Jahren im allgemeinen stärker gewachsen als die Kleinunternehmen. Grundlegende Veränderungen sind freilich trotz einiger spektakulärer Fusionen nicht eingetreten. Die seinerzeit von Prof. Hugo Allemann aufgeworfene Frage, ob die Schweizer Wirtschaft «unterkonzentriert» sei, ist nach wie vor offen.

Dass sowohl Hochkonjunktur wie Rezession merkliche Verschiebungen (und Verzerrungen) regionaler Wirtschaftsstrukturen mit sich gebracht haben, ist augenscheinlich. Man denke an den Ballungstrend einerseits, an die Entleerung peripherer Gebiete anderseits. Von Bedeutung ist in diesem Zusammenhang neuerdings u. a. auch das Faktum einer gewissen Auslandsverlagerung von Produktionsstätten, das vorwiegend wechselkursbedingt ist. — Nicht zuletzt von staatspolitisch grosser Tragweite sind weiter die Veränderungen in der Eigentumsstruktur, die zulasten der Selbständigerwerbenden gehen und die auch aus der Schweiz ein Land von Angestellten und Arbeitern gemacht haben.

Einzel- und gesamtwirtschaftliche Betrachtungsweise

Schliesslich wandeln sich innerhalb der einzelnen Branchen oder Unternehmen die Produktionssortimente laufend aufgrund veränderter Marktdaten. Elektronische Uhren ersetzen mechanische, tiefgefrorene Produkte verdrängen Konserven, Kunststoffe treten an die Stelle von Naturprodukten usw. Die «Generationendauer der Sortimente» wird — wie der Konjunkturdelegierte es formuliert hat — laufend verkürzt. Sofern die Unternehmung das Angebot und die Produktionsmethoden anzupassen weiss, vermag sie ihre Stellung zu behaupten. Freilich kann dies kostspielige und vorab für die Arbeitnehmer schmerzhafte Umstellungen nötig machen.

So ist es wohl geradezu ein Wesensmerkmal vieler Strukturprobleme, dass die einzelwirtschaftliche und die gesamtwirtschaftliche Beurteilung stark auseinandergehen. Es ist ohne Zweifel in mancher Hinsicht hart, einen Betrieb stillegen, eine selbständige Erwerbstätigkeit aufgeben, einen neuen Arbeitsort suchen zu müssen, selbst wenn der soziale Schutz in letzter Zeit stark ausgebaut worden ist. Unter volkswirtschaftlichem Gesichtspunkt sind Strukturanpassungen aber häufig unumgänglich, sollen Wohlstandseinbussen vermieden werden.

G. B.

Wirtschaftspolitik

Freierer Welt-Textilhandel am Beispiel Schweiz?

Es gibt neben der Textilindustrie — es sei uns gestattet, in dieser Betrachtung ausnahmsweise auch die Bekleidungsbranche dazuzurechnen — keine andere Industrie von auch nur annähernd vergleichbarer Bedeutung, deren Produkte in jedem Land der Welt hergestellt werden. Eine derarige Situation gibt es weder in der Maschinen-, noch in der Uhren- oder der chemischen Industrie, von neuen Fabrikationszweigen wie beispielsweise der Elektronik gänzlich abgesehen. Der Konkurrenzkampf aller gegen alle, wie er in der Textilindustrie weltweit in zunehmendem Masse unter ausserordentlich unterschiedlichen Voraussetzungen und Bedingungen herrscht, ist einzigartig, und es kann deshalb kaum erstaunen, dass im Textilsektor der Protektionismus in der buntesten Vielfalt blüht, die Länder mit einer wirklich freien Wareneinfuhr an einer Hand abzuzählen sind. Die Textilindustrie «geniesst» beim Mann von der Strasse darum allgemein den Ruf einer stets jammernden Industrie, die von einer Krise in die andere rutsche, während die tatsächlichen Leistungen ihrer führenden Unternehmen zu wenig bekannt sind. Bei der ständigen Ueberschwemmung mit Nachrichten und der Vorliebe der Massenmedien für negative Berichte dürfte es schwierig sein, die schweizerische Textilindustrie von diesem auch in unserem Lande in weitesten Kreisen bestehenden Urteil bzw. Vorurteil zu befreien und sie in ein etwas helleres Licht rücken zu wollen.

Zölle und nichttarifarische Handelshemmnisse

Das GATT hat als Daueraufgabe, die Einfuhrzölle und die vielerorts üppig wuchernden nichttarifarischen Handelshemmnisse abzubauen. Nach der Dillon- und der Kennedy-Runde der letzten Jahrzehnte ist nun die Tokio-Runde an der Reihe. Im Textilbereich sei an einem einzigen repräsentativen Artikel, einem gefärbten Baumwollgewebe, gezeigt, wie hoch die Zollmauern in wichtigen

Ländern, ungeachtet aller GATT-Bemühungen, immer noch in den Himmel ragen. Der Schweizer Exporteur hat beim gleichen Gewebe — das undurchsichtige, nicht minder wirksame Gestrüpp der nichttarifarischen Handelshemmnisse soll hier schon aus Platzgründen ausgeklammert bleiben — Zollhindernisse von unterschiedlicher, aber durchwegs respektabler Höhe vor sich; für 70 ausserhalb von EG und EFTA erfasste Länder ergibt sich folgendes Bild:

Einfuhrbelastung ad valorem	Anzahl Länder
bis 25 %	27
26 bis 50 %	21
51 bis 100 %	18
über 100 %	4

Bei der Einfuhr 1977 in die Schweiz machte die Zollbelastung für das selbe Produkt durchschnittlich 9,5 % aus, und wenn die Ware aus Entwicklungsländern stammt, die Hälfte, also weniger als 5 %. Brasilien mit einer gut entwickelten Textilindustrie erhebt zum Beispiel einen Einfuhrzoll von 105 % oder 21 Mal soviel, als beim Import brasilianischer Baumwollgewebe in die Schweiz zu entrichten ist.

Der Schweizer konsumiert am meisten ausländische Textilien

Von der schweizerischen Gesamtausfuhr entfiel zur Jahrhundertwende rund die Hälfte auf Textilien. Dieser Anteil ist sukzessive gesunken; 1977 betrug er noch 7 %. Dank der liberalen Einfuhrpolitik der Schweiz nahmen anderseits die Importe ausländischer Textilprodukte laufend zu. Im Sektor Bekleidung und Wäsche betrug die Mehreinfuhr 1388 Mio Franken, während bei Garnen und Geweben ein Ausfuhrüberschuss in Höhe von total 779 Mio Franken zu verzeichnen war. Es versteht sich, dass die Spinnereien und Webereien je mehr auf den Export angewiesen sind als die Importe von Waren ihrer Nachstufen der Konfektion ansteigen.

Die nachfolgende Zusammenstellung vermittelt einen eindrücklichen Ueberblick über die Pro-Kopf-Einfuhren von Textilien und Bekleidung im Jahre 1975 (angewandter Umrechnungskurs 1 US $ = Fr. 2.58):

Industrieländer, inkl. Schweiz	23,0 US $
Entwicklungsländer	5,2 US $
Staatshandelsländer	3,3 US $
Schweiz allein	215,1 US $

Die Schweiz bewegt sich mit ihrer Einfuhrquote auf einsamer Höhe, und es stellt sich unwillkürlich die Frage, wie bei den grossen Importen und den durch den Protektionismus des Auslandes erschwerten Export die schweizerische Textilindustrie überhaupt noch zu existieren vermag. Nun, die Ertragslage ist bei zahlreichen Textilunternehmen denn auch äusserst prekär; dazu haben zusätzlich auch die Währungsverhältnisse beigetragen. Diese trockene Feststellung hat nichts mit Jammern zu tun. Man wird von der Schweizer Textilindustrie anderseits aber auch nicht erwarten können, dass sie sich mit den gegenwärtigen Verhältnissen abfinde und die international ungleichen Wettbewerbsbedingungen weiterhin akzeptiere.

Schweizerische Losung: nicht stets mehr Protektionismus, sondern freierer Warenaustausch

Kein Land der Welt mit einer eigenen leistungsfähigen Textilindustrie weist pro Kopf der Bevölkerung einen so hohen Import ausländischer Textilien auf wie die Schweiz. Kein anderes Land der Welt würde Textilimporte in einem derartigen Ausmass frei zulassen oder gar noch mit Zollpräferenzen begünstigen. Kein Land der Welt wird je von sich aus die für es sehr günstigen Verhältnisse im Aussenhandel mit der Schweiz zu ändern trachten; man muss diese Länder dazu veranlassen. Die liberale Einfuhrpolitik der Schweiz wird begreiflicherweise von der ganzen Welt als überaus angenehm empfunden. Dazu auch den gebührenden Respekt aufbringen wird man im Textilsektor jedoch wohl erst dann, wenn man selbst einmal einen bescheidenen Beitrag an einen freieren Warenaustausch geleistet hat.

Die schweizerische Textilindustrie möchte weiterexistieren, und dazu ist kein Protektionismus nötig, wie er andernorts gang und gäbe ist. Es wäre schon ein erheblicher Fortschritt, wenn man in der schweizerischen Aussenhandelspolitik in Zukunft einige wichtige Punkte wie die folgenden beachten würde:

1. Wer die Schweiz frei mit Textilien beliefern will, darf den eigenen Markt den Schweizer Konkurrenzprodukten nicht völlig verschliessen, sondern es sind für die für Schweizer Spezialitäten bestehende Nachfrage die entsprechenden Importmöglichkeiten zu normalen Zoll- und anderen Bedingungen zu schaffen.
2. Schweizerische Zollpräferenzen für die Textileinfuhr werden für jene Entwicklungsländer aufgehoben, welche die unter Punkt 1 hiervor erwähnte Voraussetzung nicht erfüllen, und für Staatshandelsländer werden auch in Zukunft keine solchen eingeräumt.
3. Die bevorzugte Behandlung bei der Textileinfuhr in die Schweiz wird bei den einzelnen Staaten in dem Masse abgebaut, als sich ihre Textilindustrie in bezug auf Leistungsfähigkeit mit jener der traditionellen Industrieländer vergleichen lässt.
4. Bei plötzlich verfügten zusätzlichen Importbehinderungen einzelner Länder ist die Schweiz auszuklammern. Wenn dies nicht unverzüglich erreicht wird, ist mit Retorsionsmassnahmen nachzuhelfen.

Die liberale Haltung der Schweiz im Aussenhandel wird gewiss nur dann als Beispiel in der Praxis angewendet werden, wenn man die in Betracht fallenden ausländischen Partner unter sanftem Druck dazu zwingt. Eine solche Handelspolitik könnte im Hinblick auf den weltweiten Textilprotektionismus jedoch nur positiv vermerkt werden; die Schweiz würde dadurch jedenfalls kaum an Ansehen verlieren. Die schweizerische Textilindustrie vermöchte ihrerseits wieder etwas Luft zu schöpfen, nachdem ihr der herrschende Weltprotektionismus, direkt und indirekt, mehr und mehr den Atem abzuschneiden droht. Das Problem, langsam zu einem Dienstleistungszweig zu werden, dessen Unternehmer sich mehr als Händler und Importeure ausländischer Erzeugnisse aus Niedrigpreisländern und weniger als Fabrikanten und Exporteure hochwertiger Schweizer Produkte betätigen, woraus weitere Arbeitsplatzverluste resultieren würden, besteht indessen weiterhin, und es wird wichtig sein, es im Auge zu behalten.

Ernst Nef